

GEMEINDEBRIEF

3/2016 (Oktober)

Evangelisch-Freikirchliche
Gemeinde Berlin SW e. V.
Hasenheide 21



Wir über uns

Evangelisch bedeutet das Evangelium betreffend, übersetzt: die gute Nachricht betreffend. Die gute Nachricht, um die es geht, ist die, dass wir Menschen dank des stellvertretenden Todes von Jesus Christus wieder in lebendige, persönliche Beziehung zu Gott treten können. Wer sich selbst genau kennt, also auch seine schlechten Seiten wahrnimmt, weiß, wie wenig er sich auf seine guten Seiten und Taten einbilden kann. Mit guten Werken, die letzten Endes doch aus irgendwelchen eigennützigen Motiven getan werden, können wir uns vor Gott kein ewiges Leben verdienen. Jedem, der seine Unfähigkeit zum wahrhaft Guten kennt, an Gottes Erbarmen glaubt und ihn aufrichtig bittet, dem schenkt Gott Vergebung von Schuld und Sünde sowie Trost und erfülltes Leben in einer persönlichen Beziehung zu ihm. Mehr noch: die Gewissheit ewigen, echten Lebens über den Tod hinaus. Und all das umsonst. Das ist Gottes Gnade, eben gute Nachricht.

Darin sind sich die evangelischen Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften einig. Evangelisch bedeutet auch, sich auf die Bibel zu beziehen, das Wort Gottes, Grundlage der guten Nachricht. Sie ist Richtlinie für unsere Lehre und für unser persönliches Leben. Außerbiblische Offenbarungsquellen oder Autoritäten finden bei uns keine Anerkennung – weder „besondere“ Schriften noch „besondere“ Personen.

Aus dieser Orientierung an der Bibel leiten wir unsere **freikirchliche** Gemeindeform ab: Mitglied unserer Gemeinde wird man durch eigene freie Entscheidung aufgrund des persönlichen Glaubens an Jesus Christus. Als Gemeinde sind wir selbständig und von anderen Institutionen unabhängig. Unseren finanziellen Bedarf decken wir aus freiwilligen, von den Mitgliedern selbst bemessenen Beiträgen.

Gemeinde zu sein, das bedeutet für uns, füreinander da zu sein, sich mit unseren Begabungen einzubringen, Freude und Leid miteinander zu teilen, als Männer und Frauen, Jung und Alt, Singels und Verheiratete sinnvoll zu ergänzen.

Berlin SW (Süd-West) hieß ursprünglich der Stadtteil von Kreuzberg, in dem wir seit 1908 beheimatet sind.

e. V. gibt an, dass wir von unserer Rechtsform her als eingetragener Verein organisiert sind. Wir sind als gemeinnützig anerkannt.

Mit zahlreichen Christen anderer Gemeinden, besonders innerhalb der Evangelischen Allianz, pflegen wir rege Gemeinschaft.

Impressum

Redaktion: Ingeborg Coerdt, Renate Grossman, Willi Hinrichs,
Wieland Klaproth, Ingo Mees **Herstellung/Satz:** Renate Grossman,

e-Mail: gemhas@web.de **Deckblatt:** R. Grossman

Bildquellen: S. 6 SiMedia, S. 7-9 M. Mees, S. 12 G. Schneider, S. 13 R. Grossman,
S. 16 F. Hamilton, S. 18 amazon

Jeder bleibe in seinem Stand, in dem er berufen wurde -

1. Kor 7, 20

Diese Überlegungen schreibe ich in der Zeit, in der ich mit der Gemeinde Hasenheide in sechs Diensten die sechs Kapitel des Galaterbriefes anhand ausgewählter Abschnitte durchgehe. Ein Vers beschäftigt uns immer wieder: *Jesus Christus hat sich selbst für unsere Sünden gegeben, damit er uns herausnehme aus dem gegenwärtigen bösen Äon* (Gal 1, 4). Das entspricht der Formel nach dem sogenannten hohepriesterlichen Gebet Jesu in Joh 17: „In der Welt, nicht von der Welt.“ Das kennzeichnet die Spannung, in der wir leben: Wir sind geistlich auf Gott ausgerichtet, mit ihm verbunden und doch in allerhand Bindungen dieser Welt verhaftet.

Herausgerissen – Bleiben

Genau darum geht es dem Apostel Paulus auch in 1. Kor 7. Er nennt dort sehr unterschiedliche Abhängigkeiten (Stände), in denen wir sein können und die uns in Spannung zu unserem Glauben bringen können. Wenn wir verheiratet sind, versuchen wir unserem Ehepartner zu gefallen (hoffentlich!). Wie aber, wenn er unsere Glaubenserkenntnisse und Entscheidungen nicht mittragen kann und will oder sogar nicht einmal unseren Glauben teilt? Wenn wir als Juden (Beschnittene) oder Nichtjuden Christen wurden oder – ich weite das einmal etwas über den Gedanken des Apostels hinaus – in einer bestimmten Glaubensgemeinschaft oder Kirche sind, sodass wir plötzlich mit unserer Erkenntnis und mit unserem Glauben in Widerspruch oder zumindest in Spannung zu dem dortigen Verständnis geraten – was dann? Paulus nennt eine weitere Abhängigkeit: Sklave oder Freier. Auch da übertrage ich das ziemlich frei auf unser Arbeitsverhältnis. Natürlich ist normalerweise unser Anstellungsverhältnis als Arbeiter, Angestellter oder Beamter keine Sklaverei. Dennoch hat sich oftmals unser ge-

samer Lebensstandard daran so ausgerichtet (z. B. Finanzierung von Haus oder Auto), dass uns die Abhängigkeit häufig erst dann auffällt, wenn wir plötzlich die Arbeit verlieren und überlegen müssen, wie wir das nun finanziert bekommen. Auch der beruflich Selbständige ist gar nicht so selbständig, wie das oft von außen gesehen wird; er ist nämlich abhängig von seinen Kunden oder Lieferanten.

Wenn wir nun die Stelle aus dem Galaterbrief mit dem Gedanken des „**Herausgerissen-Seins**“ verbinden mit dem Gedanken des „**Bleibens**“ aus dem 1. Korintherbrief, dann wird zunächst scheinbar die Spannung verstärkt. Die Verbindung kommt ja darüber, dass wir bleiben sollen, worin wir berufen wurden! Unser erster Gedanke ist doch, dass wir die Spannung auflösen und fliehen möchten.

Nun wird uns von Paulus ja nicht ein Bleiben um jeden Preis abverlangt. Wenn der ungläubige Partner nicht bleiben will, sollen wir ihn loslassen; allerdings sollen wir uns nicht in unserem Glauben aufweichen lassen um ihn zu halten. Wenn der Sklave frei werden kann, soll er die Gelegenheit nutzen. Und wir kennen dazu ja das Beispiel des Philemonbriefes, in dem der Sklave Onesimus Christ wird, aber einem Christen als Herrn gehört.

Wir werden in bestimmten Verhältnissen berufen und was wissen wir denn, ob Gott uns nicht gerade in diesen Verhältnissen als Zeugnis haben will? Das Zeugnis kann bedeuten zu bleiben; es kann aber auch bedeuten zu gehen. Vielleicht kann ich den ungläubigen Ehepartner nicht zum Glauben führen und er zieht mich eher auf seine Seite; aber die konsequente Freigabe, in der ich deutlich mache, wie wichtig mir der Glaube ist, kann unter Umständen auch an ihm arbeiten.

Ausharren, Bleiben – eine christliche Grundtugend

Zur Frucht des Geistes gehört auch die Makrothymia, die Geduld oder das Ausharren. Das ist der bewusste Verzicht auf Rache und Vergeltung. Diese geistliche Tugend ist das krasse Gegenteil zur griechischen Tugend der Megalopsychia, was Aristoteles als die Ablehnung jeglicher Duldsamkeit gegenüber Unrecht und Beleidigung definiert.

Dort in Gal 5, 22 wird als Frucht des Geistes auch die Treue genannt. Im Griechischen steht dort Pistis, Glaube. **Das griechische Wort Pistis kann mit Glaube, Vertrauen und Treue übersetzt werden.** Wer zum Glauben an Gott und Jesus Christus findet, wird damit nicht zur Treue und zum Vertrauen gegenüber Gott verpflichtet, sondern die Treue wird zu einer Grundtugend. Damit hängt **das Bleiben** zusammen. Es steht gewissermaßen die Treue unseres Glaubens auf dem Prüfstand: die Treue gegenüber Gott in der Spannung der Treue als christliche Tugend und als Zeugnis.

Auch die Nichtchristen in meiner Umgebung sollen etwas von meiner Verlässlichkeit und Treue als christliche Grundhaltung erleben. Erst dann, wenn meine Treue gegenüber Menschen und irdischen Verhältnissen mich dazu bringen würde, die Treue gegenüber Gott und Jesus Christus aufzugeben, hat die Treue des Glaubens gegenüber Gott den Vorrang und führt zum Abbruch irdischer Beziehungen mit allen Konsequenzen.

Darf ich uns zum Schluss meiner Überlegungen die ganz konkrete Frage stellen: Wie halten wir es mit der Treue

- in unseren menschlichen Verpflichtungen: erleben uns Mitmenschen als verlässliche Partner?
- in der Gemeinde: Können sich Gemeindeglieder darauf verlassen, dass ich übernommene Aufgaben treu und zuverlässig übernehme und Zusagen verlässlich einhalte?

Ich möchte das einmal so weit zuspitzen: In 1. Joh 4, 20 b lesen wir, dass die Geschwisterliebe die Gottesliebe deutlich macht und nicht umgekehrt. So möchte ich behaupten: Wer die Treue als christliche Tugend nicht lebt, ist auch Gott gegenüber nicht wirklich treu. Zwar gibt es dafür auch Vergebung; aber Vergebung gibt es nur bei echter Reue, nicht als Freibrief.

Unser treuer Herr Jesus Christus mache Sie standhaft in der Treue und segne Sie.

Dr. Ralf-Dieter Krüger



Der stille Angriff von außen

Am 02.07. hatten wir Br. Berthold Schwarz zu einem Seminar zu Gast. Der Titel „Zeitströmungen verstehen“, damit konnte zugegebenermaßen kaum einer etwas anfangen. Dank intensiver Werbemaßnahmen waren fast 30 neugierige Personen erschienen.

Grundlage: Wir alle unterliegen ständig Zeitströmungen, als Person, als Familie, als Gemeinde, als Gesellschaft, z. T. in Abhängigkeit voneinander, z. T. in Abgrenzung zueinander. Wir stellen uns neuen Herausforderungen oder verstecken uns vor ihnen: Wir bewerten sie in jedem Fall, verhalten uns zu ihnen aus unseren persönlichen Erfahrungen heraus oder lassen uns aufrufen dies oder jenes anzunehmen oder abzulehnen.

Aktueller Anlass: Die „Emerging-Church-Bewegung“ (Emerging Church = die aufgetauchte Kirche) kommt aus den USA und ist eine für den preußischen Ordnungssinn verstörende Einrichtung: Keine Prediger, lieber Gruppenarbeit, bei der jeder mal lange reden darf. Werbung um neue Glieder durch die **totale** Anpassung an deren Welt

und Kultur. Ein bisschen Paulus, ganz viel eigene Ideen u. a.:

1. Soziale Taten sind wichtigster Ausdruck des Glaubens.
2. Der Weg ist das Ziel, andere Ziele werden nicht gesetzt.

Da jeder sich selbst ein Prediger ist, gibt es keinen, der die Grundlagen legt und prüft. Solche Gemeinden entstehen meist in Städten, haben junge Mitglieder und teilen sich sehr schnell, wenn sie zu groß werden, weil sie eher Hauskreisgröße bevorzugen. Gerade auch gegen die evangelikale Rationalität wird rebelliert, denn Gefühle spielen eine große Rolle. Mutter Theresa ist ein Vorbild und der Opfertod Jesu ein Mythos.

Als Gemeinde und als einzelne Christen sollten wir solche Strömungen im Blick haben, denn von diesen können wir auch etwas lernen: Klassische Leitungsgemeinden könnten/sollten sich Gedanken über Frömmigkeit und Spiritualität machen. Es ist nicht gut sich im ewig gleichen Trott unreflektiert weiter zu bewegen.

Die Emerging Church gibt es nicht, es ist eine Strömung, die schwer zu fassen ist. Wichtig ist,

wie wir uns dazu stellen. Wir haben eine große Freiheit der Herangehensweise, aber wenn die Grundsubstanz des Evangeliums verändert wird, dann sollten wir sehr hellhörig werden!

Im zweiten Teil ging es um die ewige Frage der Christen: evangelisieren oder sozial engagieren? Br. Schwarz hält Ersteres für wichtiger. Mit einem Blick in die Geschichte der Verkündigung des Evangeliums und der daraus resultierenden gesellschaftlichen Veränderungen gab uns Br. Schwarz Beispiele von

erfolgreicher Mission. Man muss die Kultur des Einsatzgebietes kennen und verstehen! Missionare lernen ganz bewusst erst mal die Belange und Befindlichkeiten ihrer zukünftigen Schützlinge kennen.

Die Frage (Hausaufgabe) an uns: Verstehen wir die weltanschaulichen Grundstrukturen unseres (Missions-)Umfeldes? Wie gehen wir damit um?

Renate Grossman

Die Dateien dazu sind bei Br. Holger Stoye zu bekommen.



Mit diesem Beitrag möchte ich gerne vom diesjährigen Sommer-Zeltlager der Jungschar berichten.

Am Freitag, den 22.07.2016 starteten wir gegen 09.30 Uhr am Bhf. Südkreuz. Mit dem Regionalzug ging es dann Richtung Rathenow. Auf dem Weg dahin stiegen noch einige Personen zu, sodass wir unsere Fahrt mit insge-

samt vier Erwachsenen und neun Kindern starten konnten. Vorgezogen: Sie endete auch mit dieser Anzahl an Personen, es kamen alle heil und unverletzt nach Hause!

Warum ich das erwähne? Es sollte ein Zeltlager der besonderen Art werden. Wir nahmen uns vor, mit Fahrrädern von Rathenow

nach Brieselang (bei Berlin) entlang der Havel zu fahren. Die Strecke sollte uns über Brandenburg (an der Havel) führen und ca. 130 km betragen.

Darüber hinaus wollten wir gerne in der Wildnis campen, was in Brandenburg erlaubt ist, solange man nicht mit einem motorisierten Untersatz unterwegs ist.

Gesagt – getan. In Rathenow angekommen suchten wir erst einmal einen Supermarkt auf, bei dem wir unsere Lebensmittel für den Tag kauften. Diese wurden auf zwei Fahrradanhänger geladen. Nachdem wir es endlich geschafft hatten aus Rathenow herauszukommen, ging es Richtung

Süden entlang der Havel. Wir fuhren durch das Milower Land und waren alle noch super motiviert. Das Wetter spielte mit. Wir hatten strahlend blauen Himmel und knapp 30 Grad. Daher nutzten wir eine lang gedehnte Pause, um in der Havel baden zu gehen. Anschließend fuhren wir noch einige Kilometer und suchten nach einer geeigneten Möglichkeit, um die Zelte aufzustellen. Diese fand sich auch nach ca. 30 km Fahrt: An einem schönen See, auf einer Landzunge, bot sich der ideale Zeltplatz an. Wir konnten noch einmal alle baden gehen, bauten die Zelte auf und machten den Grill an. Nachdem wir Würstchen





und Marshmallows gegrillt hatten, sangen wir einige Lieder und hörten der Abendandacht zu. Das Begleitthema der Freizeit lautete „Unterwegs mit Jesus“.

Am nächsten Tag sollten wir wieder über 30 km fahren und südlich der Stadt Brandenburg ankommen. Wir nutzten bei Kützow eine Fährüberfahrt, um so einige Kilometer sparen zu können. Dies war für die Kinder eine neue und spannende Erfahrung. Auf der Hälfte des Weges machten wir beim Havelsee Rast und konnten wieder baden gehen.

Nachdem wir am späten Nach-

mittag einen geeigneten Zeltplatz am Wasser gefunden hatten, bereiteten wir unser Nachtlager vor. Abends wurde wieder gegrillt und anschließend sangen wir Lieder am Lagerfeuer und hörten der Andacht zu.

Am nächsten Morgen, es war Sonntag, fuhren wir in die Stadt Brandenburg und besuchten den Gottesdienst der „Evangelisch Freikirchlichen Gemeinde Domlinden“. Die Mittagsstunden verbrachten wir in einem Strandbad. In der Nähe von Groß Kreutz fanden wir einen ruhig gelegenen Platz zwischen mehreren Angler-

seen, auf dem wir unsere Zelte aufbauen konnten. Zur abendlichen Erfrischung nutzten wir einen der Seen, um darin zu baden. Dort gab es sogar einen großen Baum, von dem man tolle Sprünge ins Wasser machen konnte. Nach der abendlichen Routine (Grillen, Singen und Andacht) schliefen alle, erschöpft vom Tag, schnell ein.

Am Montag ging es dann auf die vorletzte Etappe. Wir fuhren an der Havel entlang Richtung Ketzin, was unser Tagesziel war. Wir überquerten die Havel wieder mit einem Boot und machten eine lange Rast bei einem Strandbad. Hier konnte man wieder schwimmen, Fußball spielen, in der Sonne liegen ...

Der letzte Schlafplatz war dann nicht mehr am Wasser, da wir die Havel verlassen mussten. Bevor die abendliche Routine begann, pochten die Kinder noch auf die Durchführung einer Olympiade. Als würden sie die 120 km gefahrene Fahrradstrecke nicht merken, begann ein Wettstreit über vier Disziplinen, den fast alle Kinder erfolgreich absolvierten.

Auf der letzten Wegstrecke nach Brieselang waren die Kinder wieder motiviert: Sie wussten,

dass ein Garten mit Pool auf sie warten würde. Diesen erreichten wir zum frühen Mittag und waren glücklich, wieder in der Zivilisation zu sein. Am Nachmittag ging es mit dem Regionalzug zurück zum Bhf. Südkreuz. Dort wurden die Kinder von ihren Eltern abgeholt.

Zurückblickend muss man folgendes festhalten:

Unser himmlischer Vater schenkte uns jeden Tag blauen Himmel und sehr warme Temperaturen. Wir konnten jeden Tag baden gehen und uns so abkühlen. Kein Fahrrad hatte eine Panne. Es mussten nicht einmal Reifen aufgepumpt werden. Die Kinder haben alle durchgehalten und waren motiviert und zielorientiert. Wir wurden vor Unfall und Unglück bewahrt.

Jeden Tag hatten wir genug zu essen und wir haben immer wunderbare Schlafplätze gefunden.

Rundum war es eine gelungene Freizeit, bei der wir alle viel Spaß hatten und mit Jesus unterwegs sein durften. Wir sind Ihm sehr dankbar für diese schöne und bewahrte Zeit.

Markus Mees

Ferne Geschwister

Vor nunmehr 16 Jahren durften wir unsere Schw. **Elgin Hünefeld** in unserer Gemeinde begrüßen. Zusammen mit den Geschwistern Klaus und Marga Will kam sie aus der Evangelischen Landeskirche im Berliner Bezirk Reinickendorf, wo sie aufgewachsen ist und auch heute noch wohnt. Bis in den Zweiten Weltkrieg hinein musste sie parallel zur Schulausbildung in der elterlichen Milchhandlung arbeiten. Nach dem Unterricht hieß es dann per Rad auf Sandwegen und Kopfsteinpflaster bei jedem Wetter etwa zehn Liter Milch in Kannen an die Kunden zuzustellen.

Nach Kriegsende absolvierte sie zunächst in einer nahegelegenen Handelsschule eine Ausbildung in Stenographie sowie an der Schreibmaschine. Danach folgte eine Lehre zur Schneiderin. Nach einer weiteren abgeschlossenen kaufmännischen Ausbildung arbeitete sie schließlich bis zur Rente im Jahr 1992 im mittelständischen Pharmaunternehmen DIWAG in der Medikamenten-

verpackung, der Kantinenleitung sowie im Betriebsrat.

Gleich nach dem Krieg schloss Schw. Hünefeld den Bund der Ehe. Im gleichen Jahr 1946 wurde ihr erster Sohn, Cornelius, geboren. Einige Jahre später folgte ihr zweiter Sohn, Rainer. Das dritte Kind starb leider schon im Kleinkindalter an Keuchhusten. Zudem verlor Schw. Hünefeld ihren ältesten Sohn sowie ihren Ehemann früh durch Krankheit: Ihr Sohn Cornelius entschlief kurz vor seinem 56. Geburtstag im August 2002. Ihren geliebten Mann verlor Schw. Hünefeld bereits nach 26 Ehejahren. Sie hält ihn in liebevoller Erinnerung. Er teilte ihren Glauben nicht, respektierte ihn jedoch.

Schw. Hünefeld kann auf ein bewegtes Glaubensleben zurückblicken. Stark geprägt wurde sie insbesondere durch ihre engagierte Mutter, welche sich sehr dafür einsetzte, dass ihre Tochter sonntags abends zu den Versammlungen der im Nachbarort befindlichen Adventistengemeinde gehen konnte, anstatt – wie sonst üblich – in der Volksschule zu sitzen. Sie

erzog Elgin streng im adventistischen Glauben, wodurch Elgin unter anderem der Verzehr von Blutwurst, Schweinefleisch oder auch Kinobesuche verwehrt blieben. Bei den Adventisten ließ sich Schw. Hünefeld auch taufen, da sie nach dortiger Ansicht ansonsten auf ewig von Gott getrennt leben würde, wovor sie sich fürchtete. Ihrer Mutter zuliebe blieb Schw. Hünefeld bis zu deren Tode bei den Adventisten, obgleich sie unter dem dortigen Glaubensbild sowie den dortigen Reglementierungen litt. Ihr Vater hingegen teilte den adventistischen Glauben nicht und ermöglichte seiner Tochter einen gewissen Freiraum. Obgleich ihre Eltern bisweilen sehr unterschiedlich dachten, behält Schw. Hünefeld sie als liebevolle Eltern, die sich sehr um sie kümmerten und sorgten, stets in guter Erinnerung.

Einige Jahre verbrachte sie unter anderem in einer Pfingstgemeinde. Da ihr das dortige Gemeindeleben zu charismatisch wurde, wechselte Schw. Hünefeld schließlich in eine nahegelegene Landeskirchliche Gemeinschaft in Berlin-Hermsdorf, welche der Evangelischen Landeskirche nahe steht. Dort leitete sie unter an-

derem den Kindergottesdienst. Parallel dazu ging sie in einen Hauskreis, welcher sich eng an der Heiligen Schrift orientierte und für sie zunehmend erbaulicher wurde. Einige der Hauskreismitglieder kannten auch die Gemeinde Hasenheide. Die enge Freundschaft mit der damals noch in unserer Gemeinde weilenden Schw. Hildegard Schmidt ließ Schw. Hünefeld auf unsere Gemeinde aufmerksam werden. Die bibeltreue sowie fundierte und tiefgreifende Verkündigung beeindruckten sie sehr und begünstigten einen erneuten Gemeindefwechsel im Jahr 2000 in die Gemeinde Hasenheide.



Zudem besuchte sie bis vor einigen Jahren des Öfteren die Bi-

belkonferenzstätte Langensteinbacher Höhe zu Vorträgen und Seminaren über Bibelexegese und Prophetie. Den weiten Anfahrtsweg zur Gemeinde bestritt Schw. Hünefeld bis vor sieben Jahren noch selbst per PKW und öffentlichen Verkehrsmitteln. Seit ungefähr anderthalb Jahren kann Schw. Hünefeld altersbedingt nur noch sehr selten in die Versammlungen

kommen, was sie außerordentlich bedauert. Immerhin durfte sie in diesem Jahr ihren 90. Geburtstag im Kreise von Angehörigen, Freunden und Geschwistern feiern. Nach wie vor wird sie von verschiedenen Glaubensgeschwistern und Freunden regelmäßig besucht und freut sich, in dem ihr möglichen Maße am Gemeindeleben teilhaben zu können.

Gottfried Schneider

Ein

Brief

aus



Liebe Geschwister in der Hasenheide,

man hatte mich gebeten ein wenig aus meinem neuen Leben in Lichtenstein, (Sachsen) zu berichten. Das mache ich natürlich sehr gerne.

Nun lebe ich hier schon bald ein halbes Jahr und ich bin gut angekommen. Lichtenstein ist meine neue Heimat, was vorher Berlin war. Da ich mich sowieso schnell anpassen kann, fiel es mir auch nicht so schwer.

Was ist seit dem Umzug alles so passiert? Nachdem Gotthold mein neues Zuhause unterm Dach schon gut vorbereitet hatte, kamen Ende Februar meine Möbel bei ihm an. Es passte auch alles in die Ecken, wo es hin sollte. In den ersten zwei Wochen wurde geputzt, gestrichen, geschraubt und die ca. 50 Kisten ausgepackt. Dann kam schon meine Familie zu Besuch und wollte

sich anschauen, wo ich gelandet bin. Im April flogen wir dann in die Flitterwochen, drei Wochen Rundreise durch Israel. Es war sehr schön, aber gerade für meinen Mann auch sehr anstrengend (so viele neue Eindrücke und immer neue Orte). Im Mai hatte ich neben verschiedenen Bewerbungsgesprächen auch mit der Vorbereitung unserer Nachfeier der Hochzeit zu tun. Aus Sachsen konnte ja im letzten Jahr keiner in Berlin teilnehmen und so machten wir hier nochmal ein großes Fest mit Dankgottesdienst und einer Feier im hiesigen Schwalbenhof. Aus Berlin waren auch etliche dabei und das war wirklich schön (Danke, dass ihr da wart). Eine Mischung aus alten und neuen Freunden, das hat uns gut gefallen. Die Leute haben mich hier alle wirklich nett aufgenommen. Überall wurde ich von Alt und Jung willkommen geheißen, natürlich gab es oft die Frage, ob ich nicht Berlin vermisse? Aber nein, ich vermisse die Großstadt nicht, nur die leckeren türkischen Oliven und Schafskäseaufstriche fehlen mir schon. 🤪

Hier im Ort sind die Leute echt nett, auch im Geschäft, ich fühle

mich überall willkommen. Lichtenstein hat etwa 11000 Einwohner, aber leider eine sehr schlechte Infrastruktur, so dass viele Geschäfte leer stehen. Zum Einkaufen hat man die Möglichkeit in Zwickau oder in Chemnitz. Die Landschaft ist schon das Vorerzgebirge, so gibt es etliche Höhenunterschiede, was landschaftlich sehr reizvoll, aber mit dem Fahrrad gewöhnungsbedürftig ist.

Auch Dorfchemnitz ist nur 25 km entfernt. Wer uns besuchen möchte, kann dann auch dorthin einen Abstecher machen. Im Juni hat mich dann noch meine liebe Nachbarin aus der Karl-Marx-Straße besucht, Rezek und Patrick waren auch schon hier und fühlten sich sehr wohl. Wenn ihr mehr wissen wollt, fragt doch einfach mal dort nach. Oft treffe ich mich auch mit Miriam John, einige von euch erinnern sich vielleicht an sie. Sie war mal Mitglied in unserer Gemeinde. Sie lebt nun mit ihrem Mann in Chemnitz und so sehen wir uns oft.

Seit dem 15. August habe ich auch wieder eine Arbeitsstelle im ABW (Ambulant betreutes Wohnen) für 20 Stunden. Mein Arbeitgeber ist die Theodor Flied-

ner Stiftung direkt im Nachbarort. Ich bin in 15 min mit dem Fahrrad dort, habe allerdings einen ganz schönen Berg zu bezwingen. Die Gegend ist ja durch den Bergbau stark geprägt und so möchte ich mich auf alle Fälle damit auch noch mehr auseinandersetzen.

Gemeindemäßig begleite ich Gotthold sonntags immer nach Bernsdorf, einem Nachbarort. Gotthold geht dort schon viele Jahre hin und dadurch sind viele wertvolle Kontakte entstanden. Wir gehen in die Landeskirche und Gott sei Dank steht unser Herr Jesus Christus hier auch im Mittelpunkt. Viele Menschen haben hier in der Landeskirche eine

festе Beziehung zum Herrn. Alt und Jung kommen zusammen und es gibt reichlich Kinder. Von Zeit zu Zeit werden wir in die dortige Jugendstunde eingeladen, um zu einem Thema zu referieren.

Ich vermisse euch natürlich schon und denke viel an euch, ab und zu höre ich mir auch eine Predigt von der LaHö oder aus der Hasenheide an. Danke an die Technik!!!

Das war es erstmal und ich hoffe, so manch einer besucht uns hier mal.

Doreen und Gotthold grüßen euch mit „Glück uf“, wie man hier sagt.

Doreen Schwalbe

Die Gemeindebibliothek präsentiert:

HENRI JOZEF MACHIEL NOUWEN

Die bisherigen 32 Rubriken unserer Gemeindebibliothek haben inzwischen Zuwachs bekommen. Da die neue Rubrik fast ausschließlich Werke Henri Nouwens enthält, wurde sie auch nach dem Autor benannt. Sie heißt somit

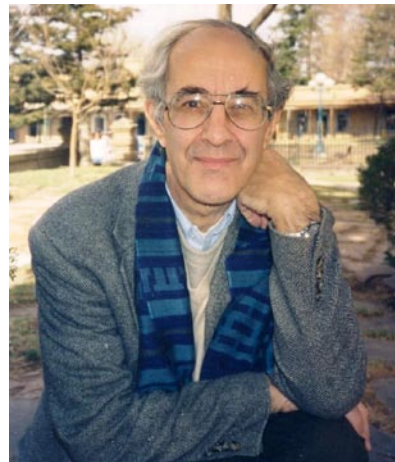
„Nouwen“ bzw. „Nou“ als Signaturrenkürzel.

Der Schriftsteller und Professor für Psychologie und Pastoraltheologie Henri Jozef Machiel Nouwen lebte von 1932 bis 1996 und wirkte als katholischer Geistlicher,

unter anderem in den Niederlanden sowie den Vereinigten Staaten. Geboren wurde Henri Nouwen in den Niederlanden. Er war das erste von vier Kindern. Schon seit frühester Kindheit wollte er Priester werden und übte dieses Amt bereits im Kindesalter spielerisch aus. Seine Familienmitglieder fungierten dabei als Gemeinde. Dort schon traten zwei Charakterzüge besonders in den Vordergrund: Einerseits war er sehr energisch und unternehmungslustig, andererseits hatte Nouwen großes Interesse für das kirchliche Leben sowie eine besondere Offenheit für das Wesen und Praktizieren von Frömmigkeit.

Nach dem Abitur folgte die Ausbildung zum Priester, welche Nouwen 1957 mit der Priesterweihe abschloss. Danach studierte er – anders als üblich – nicht Theologie, sondern Psychologie. Nouwen wollte so seine spirituelle Prägung und sein seelsorgerliches Wissen als Priester sinnvoll – eben durch die Betrachtungsweise eines Psychologen – ergänzen. Mehr als in seiner Heimat bekam Nouwen dafür in den USA Gelegenheit. Bereits neben dem Studium arbeitete er als angehender Pastor, ob in Minnen, Unternehmen, als Militärseel-

sorger oder auf den Schiffen der Amerika–Linie. Nouwen erwies sich als guter Psychologe und erhielt sowohl in den Niederlanden als auch den USA Lehraufträge an verschiedenen Hochschulen, unter anderem an der berühmten Harvard-Universität. Er lehrte zunächst allgemeine Psychologie, jedoch schon bald und zunehmend auch Pastoral-Psychologie, also die verbindende Wissenschaft von Theologie, Seelsorge und Psychologie.



Im Rahmen seiner Lehrtätigkeit in den USA entstand auch sein erstes schriftstellerisches Werk: In seinem Buch **Nähe – Sehnsucht nach lebendiger Beziehung** (Signatur: Nou 2) schildert Nouwen die Verbindung zwischen Pastoral-Psychologie und Glaube.

Noch während seines univer-

sitären Schaffens folgte die tiefgreifende Bekanntschaft mit der französischen Arche-Bewegung. Diese weltweit verzweigte Organisation hatte ihren Ursprung bei Paris und kümmerte sich um das Zusammenleben geistig Behinderter mit ihren Betreuern.

Die Bekanntschaft mit der Arche-Bewegung bewirkte schließlich, dass Nouwen sich von der universitären Lehre abwandte und sich zunehmend der praktischen geistigen Arbeit mit und an („geistig armen“) behinderten Menschen widmete. Mitte der achtziger Jahre beendete Nouwen schließlich seine universitäre Tätigkeit. Ab August 1986 arbeitete er dann mit sechs geistig Behinderten in der „Daybreak“ („Tagesanbruchs“-Gemeinschaft. In seiner neuen Arbeitsstätte war Nouwen im Wesentlichen als Priester und Seelsorger tätig. Er machte unter anderem die Erfahrung, dass er sich nicht mit seinen vielen wissenschaftlichen Veröffentlichungen, seinem besonderen Wissen oder seiner internationalen akademischen Reputation hervortun konnte, sondern als einfacher Mensch vor die Behinderten trat. Diese wiederum suchten Treue, Nähe, Trost bei ihrem Gegenüber und wollten, dass

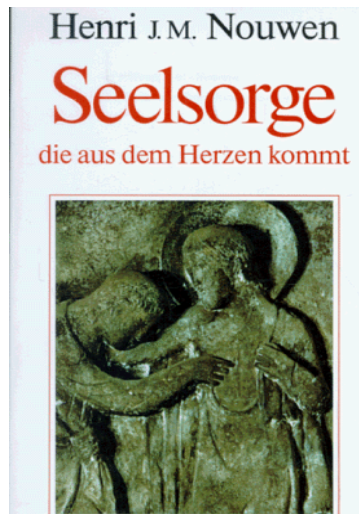
sich ihnen jemand ernsthaft und in Liebe zuwendet. Seine Arbeit in der „Daybreak“-Gemeinschaft bei Toronto in Kanada sollte sein letzter Lebensabschnitt sein. Nouwen starb im September 1996 unerwartet auf der Durchreise nach Russland in seiner Heimat, den Niederlanden.

Weitere Informationen über bedeutende Stationen seines Lebens, über sein Denken, seinen Glauben sowie seine Spiritualität können aus Jurjen Beumers lesenswerter Biographie: **Henri Nouwen Sein Leben – sein Glaube** (Signatur: Nou 1) entnommen werden.

Im Rahmen seiner Arbeit in der Arche-Gemeinschaft „Daybreak“ entstand unter anderem das Werk **Seelsorge, die aus dem Herzen kommt** (Signatur: Nou 8). Im Rahmen seiner seelsorgerlichen Arbeit wurde Nouwen auch mit dem Tod konfrontiert. So entstand die Schrift **Siehe, ich mache alles neu – Trost für Trauernde** (Signatur: Nou 9): Nach Nouwens Auffassung ist das Leben ein Prozess der Vorbereitung auf das Sterben, das Abschiednehmen. An dieser Stelle führt Nouwen das Wort des Apostels Paulus aus dem Römerbrief, Kapitel 8, die Verse 38 und 39 an, wonach nichts uns von

der Liebe Gottes scheiden kann. Das Besondere an Henri Nouwens Büchern ist die Verarbeitung und Verknüpfung wissenschaftlicher Erkenntnisse aus seinen Studien mit persönlichen Erfahrungen und Entwicklungen in seinem Leben. Dies und seine Beziehung zu Jesus Christus kann für den Leser, Seelsorger sowie den Seelsorge Bedürftigen hilfreich sein.

Gottfried Schneider



Blickt auf und hebt eure Häupter empor,

weil eure Erlösung naht!

In seiner großen Endzeitrede sagt Jesus:

Lk 21, 25-28

25 Und es werden Zeichen sein an Sonne und Mond und Sternen und auf der Erde Angst der Nationen in Ratlosigkeit bei brausendem und wogendem Meer,

26 während die Menschen verschmachten vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdkreis kommen, denn die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden.

27 Und dann werden sie den Sohn des Menschen kommen sehen in einer Wolke mit Macht und großer Herrlichkeit.

28 Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blickt auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.

Bei einem Blick auf das aktuelle Zeitgeschehen packt einen das Grausen. Chaos und Ratlosigkeit auf allen Gebieten. Das Völkermeer ist in Aufruhr.

Unser Außenminister Steinmeier hat es vor einiger Zeit öffentlich gesagt – unsere Welt ist aus den Fugen geraten.

Ja, wir biegen in die Zielgerade der endzeitlichen Entwicklung ein. Etliche Brüder sind hier unermüdlich unterwegs, um uns das anhand vieler Fakten und Beispiele zu verdeutlichen und uns aus dem Schlaf aufzuwecken.

Doch ich habe festgestellt, dass es ein schmaler Grat ist zwischen der Vergegenwärtigung des Bösen in dieser Welt und einer ungoden Fixierung auf das Böse in dieser Welt. Wo wir uns zu sehr mit dem Abfall dieser Welt beschäftigen, uns geradezu darin baden, da besteht die Gefahr, dass wir selbst anfangen, nach Müll zu riechen und nicht mehr den Wohlgeruch des Christus verbreiten. Wir sollen den Sturm nicht verdrängen oder ignorieren, aber wir sollen in dem Sturm mit unseren inneren Augen nicht auf die Wellen schauen, sondern auf Jesus.

Jesus spricht in seiner Endzeitrede von der Angst der Nationen und ihrer Ratlosigkeit, die sich aufgrund dieses brausenden und wogenden Völkermeeres entwickelt und immer mehr Macht über die Menschen gewinnt. Die politischen Durchhalteparolen wie Merkels „Wir schaffen das!“ oder Obamas „Yes, we can!“ werden von der rasant fortschreitenden Entwicklung unserer Welt- und Völkermeere weggespült werden. Gerade die Angst und Ratlosigkeit der Nationen im Chaos dieser Welt werden es ja auch sein, die dem Antichristen als Pseudo-Messias den Weg zur Weltherrschaft bereiten werden. Wie Johannes der Täufer vor 2000 Jahren Jesus den Weg bereitet hat, so ist es heute der Islam, der dem Antichristen den Weg bereitet.

Unser Finanzminister Schäuble hat vor einiger Zeit gesagt, die Probleme unserer Welt lassen sich nicht mehr auf der Ebene der Nationalstaaten lösen. Damit hat er Recht. Aber die Globalität der Probleme verlangt eben auch einen globalen Problemlöser. Deshalb führen die Angst und Ratlosigkeit dieser Welt direkt ins antichristliche Weltreich.

Aber Jesus stellt der Angst und Ratlosigkeit dieser Welt in seiner Endzeitrede die ganz andere Blickrichtung seiner Gemeinde gegenüber.

Wenn aber diese Dinge anfangen zu geschehen, so blickt auf und hebt eure Häupter empor, weil eure Erlösung naht.

(Lk 21, 28)

Der Blick auf das aktuelle Zeitgeschehen hat für uns also vor allem eine Bedeutung – wir sollen erkennen, dass die Dinge, die Jesus vorhergesagt hat, hier und heute anfangen zu geschehen.

Aber das ist nur der erste Schritt. Nur der Wachmacher. Jetzt muss ein zweiter Schritt folgen – das Aufblicken und die Häupter emporheben. Das Aufblicken auf Jesus als den Herrn aller Herrn. Das Emporheben der Häupter in Erwartung seines baldigen Kommens. Weil all der Abfall und das Chaos dieser Welt für uns vor allem eine Botschaft verborgen in sich trägt – unsere Erlösung naht.

Wie ist das bei uns? Eine Katastrophennachricht jagt die andere, Internet und Emailverkehr ermöglichen vielfältige und weite Verbreitung. Aber was macht das mit uns? Macht es uns schwermütig und depressiv? Macht es uns zornig und aggressiv? Oder blicken wir auf und heben wir unsere Häupter empor?

Lasst uns das Aufblicken und die Häupter emporheben üben. Lasst uns nicht auf die Wellen schauen, sondern auf Jesus. Lasst uns in den Katastrophennachrichten dieser Welt die Botschaft entdecken, die Jesus für uns hier verborgen hineingelegt hat: unsere Erlösung naht!

Die ersten Christen haben dem antichristlichen Anspruch eines Nero und den Verfolgungen und Bedrängnissen ihrer Zeit ein ganz schlichtes Bekenntnis entgegengehalten. Es ist viel kürzer als die vielen ausformulierten christlichen Bekenntnisse, die im Laufe der Geschichte noch folgen sollten. Es besteht nur aus zwei Worten: **Κύριος Ἰησοῦς**= Herr ist Jesus! (1. Kor 12, 3).

Das Wort „Herr“ ist hier keine Höflichkeitsfloskel wie bei uns heute, sondern ein Herrschaftstitel. Das Wort **Κύριος** bezeichnet im Griech. den rechtmäßigen Herrscher, denjenigen der Verfügungsgewalt hat über Menschen, Dinge und sich selbst.

Dieses alte urchristliche Bekenntnis „Herr ist Jesus!“ gilt es wieder zu entdecken. Gerade angesichts des aktuellen Zeitgeschehens, gerade angesichts von Furcht und Ratlosigkeit wollen wir dieses Bekenntnis hochhalten und fröhlich bezeugen: Herr ist Jesus!

Jesus ist der Herr der Geschichte.

Jesus ist der Herr der Gerichte.

Jesus ist der Herr über Leben und Tod.

Jesus ist der Herr aller Herren.

Jesus ist unser Herr.

Die Herren dieser Welt gehen, unser Herr kommt.

Holger Stoye

Gemeindeorientierungsabend

14.10.2016, 18,45 Uhr

Nur für Mitglieder!

Christen helfen Christen

29.10.2016, 16.00 Uhr Missionsbericht

30.10.2016, 10.00 Uhr Missionsgottesdienst

Egmond Prill, KeP

02.11.2016, 19,30 Uhr

Adventscafe

10.12.2016, 15.30 Uhr

Geschenke für die Kleinsten

Kaffee, Kuchen

Mitteilungen

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass für die im Internet zugängliche Version des Gemeindebriefes Namen und Daten dieser Seite gelöscht sind.

Dies ist aus datenschutzrechtlichen Gründen erforderlich.

Sie finden die Angaben in der Druckversion.

Herzlichen Glückwunsch

*Allen Geburtstagskindern wünschen wir Gottes Segen für
das neue Lebensjahr.*

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass für die im Internet zugängliche Version des Gemeindebriefes Namen und Daten dieser Seite gelöscht sind. Dies ist aus datenschutzrechtlichen Gründen erforderlich. Sie finden die Angaben in der Druckversion.

Fürbitte

Wir wollen beten für unsere älteren und kranken Geschwister, die unsere Versammlungen nicht mehr regelmäßig besuchen können.

1. Korinther 12, 26-27 Zu Hause

Vorschau

05.10. T. Franke	23.11. N. Rose
09.10. M. Henninger	27.11. N.N.
12.10. M. Henninger	30.11. I. Mees
16.10. M. Henninger	04.12. D. Schwarz
19.10. H. Stoye	07.12. Jü. Schard
23.10. K. Straub	10.12. Advents-Cafe
26.10. K. Straub	11.12. Jü. Schard
29.10. Christen helfen Christen	14.12. Gebetsvers. I. Mees
30.10. Christen helfen Christen	18.12. Jo. Schard
02.11. E. Prill, KEP	21.12. Jo. Schard
06.11. H. Stoye	24.12. Christfeier, M. Hinrichs
09.11. D. Muhl	28.12. W. Hinrichs
13.11. D. Muhl	31.12. Jahresschlussversammlung, J. Glas, G. Schneider
16.11. D. Muhl	01.01. I. Mees
20.11. N. Rose	

Änderungen
vorbehalten

Regelmäßige Veranstaltungen

Gottesdienst	sonntags	10.00 Uhr
Kinderstunde* (4-13 J.)	sonntags	10.00 Uhr
Gebetsgemeinschaften	sonntags	09.15 Uhr
	mittwochs	19.00 Uhr
Bibelstunde	mittwochs	19.30 Uhr
Jungschar* (8-13 J.)	freitags	17.00 Uhr

*nicht in den Schulferien

Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Berlin SW e. V.

Hasenheide 21 10967 Berlin Tel.: 691 40 33

U-Bahn Hermannplatz – Bus M29, M41, 171, 194

www.gemeinde-hasenheide.de

Postbank Berlin Kto. 13154109 BLZ 100 100 10, IBAN: DE61 1001 0010 0013 1541 09,

BIC: PBNKDEFF – Commerzbank Berlin Kto. 117601800 BLZ 100 800 00,

IBAN: DE12 1008 0000 0117 6018 00, BIC: DRESDEFF100